

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Band:** - (1916)  
**Heft:** 14

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ein weites Herz. „O Korinther! Unser Mund hat sich euch aufgetan, unser Herz ist erweitert. Ihr nehmet keinen engen Raum in uns ein, aber in euren Herzen ist es zu enge.“ (2. Kor. 6, 11, 12.)

Ein apostolisches Herz. „Denn die Liebe Christi dränget uns, indem wir also urteilen: Ist einer für alle gestorben, so sind alle gestorben: und für alle ist Christus gestorben, damit die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2. Kor. 5, 14, 15.)

Ein opferwilliges, opferfreudiges Herz. „Siehe, zum dritten Male bin ich jetzt bereit, zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht zur Last fallen; denn ich suche nicht das eurige, sondern euch; und die Kinder sollen ja nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder. Ueberaus gern will ich Aufopferungen machen, ja mich selbst will ich aufopfern für eure Seelen, obgleich ich euch mehr liebe, und weniger geliebt werde.“ (2. Kor. 12, 14, 15.)

Ein mütterliches Herz, so zart, so tief, so treu in der Liebe zu den Seelen. „Denn ich habe schon vorher gesagt, dass ihr in unserem Herzen seid, um miteinander zu leben und zu sterben.“ (2. Kor. 7, 3.) — An die Thessaloniker schreibt er: „Obwohl wir euch hätten beschwerlich sein dürfen, als Apostel Christi, so waren wir doch klein in eurer Mitte; wie eine Säugende ihre Kinder pflegt, so sehnsüchtig hingen wir an euch und wünschten von Herzen, euch nicht nur das Evangelium Gottes mitzuteilen, sondern auch unser Leben hinzugeben, weil ihr uns überaus lieb geworden seid.“ (1. Thes. 2, 7, 8.)

In des Apostels Herzen erblicken wir die schönste Ausstrahlung, die stärkste Auswirkung des Herzens des Erlösers, die vollkommenste Verwirklichung des Wortes: „So sollet ihr gesinnt sein, wie auch Jesus Christus gesinnt war.“ (Phil. 2, 5.)

Intensives Leben in Christo Jesu (Innerlichkeit) ist die beste Befähigung zu einem Leben für Christus (Apostolat). „Wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat, Gott zum lieblichen Geruche.“ (Eph. 5, 2.)

Christus in meiner Seele.

In meinem Geiste durch den Glauben, und den Glaubensgeist, der Christus in allem sucht und sieht. Wenn nur auf alle Weise Christus verkündigt und verherrlicht wird. . .

In meinem Willen durch das Vertrauen, das sich auf ihn stützt, den Freund, den besten, den reichsten, den stärksten in allen Schwächen und Schwierigkeiten; durch Arbeiten, Wirken, Opfern, Leiden für ihn.

In meinem Herzen durch die Liebe, die sich ihm hingibt, selbstlos, rückhaltlos, restlos . . . durch die Liebe, die sich den Seelen schenkt in apostolischer Hingabe und Aufopferung. . .

Diese Liebe erweitert mein Leben, sprengt alle Schranken der engen Selbstsucht.

Diese Liebe vertieft mein Leben, gibt ihm Sinn, Inhalt und Gehalt.

Diese Liebe bereichert mein Leben, gibt ihm Kraft und Mut, Trost und Freude.

Diese Liebe verklärt und versüsst mein Leben, mein Wirken, mein Leiden. Signaculum apostolatus mei.

Wenn die Liebe zu Jesus in meiner armen Seele ruht und wirkt, dann blüht sie auf in Reinheit, Schönheit und Fruchtbarkeit.

Gerade soviel Gnade werde ich den Seelen spenden, als ich Heilandsliebe im Herzen trage.

Nur eine Paulusseele schafft Paulussegen.

Valkenburg (Holland) P. von Chastonay S. J.



## Kommunionbilder.

Caritas Christi urget nos. 2 Cor. 5, 14.

Nicht Kommunionbilder auf Papier oder Leinwand meine ich, sondern solche aus dem praktischen Leben. Die Anregung dazu verdanke ich einem von glühendem Herzen geschriebenen Rezess des hochw. Bischofs Robertus von St. Gallen an seinen Klerus, der unter so vielen praktischen Punkten der öftern heiligen Kommunion ein energisches Wort redet und die Früheransetzung der ersten heiligen Kommunion in beglückende Aussicht stellt. Es geht vorwärts! Gott sei's gedankt! Wo der Anblick religiöser Stagnation mancher katholischer und gemischter Gegenden in unserer Schweiz herum so weh tut, ja lähmend wirkt, tut dieser Aufruf zu religiös-sittlichem Fortschritt und die praktische Anhandnahme dieses hervorragendsten modernen Pastorationsmittels, der frühern und öftern heiligen Kommunion, doppelt not und doppelt wohl. Möge man es uns darum nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn wir mit unserm schwachen Wort uns hinauswagen in die Arena der Presse und uns erkühnen, einige lebende Bilder zu dieser heiligen Anregung zu entwerfen.

Kam da eines Tages ein 10 jähriger Knabe zu Schreiber dieses und bat um privaten Unterricht und Zulassung zur heiligen Beicht und zur heiligen Kommunion in meiner Kirche, denn in seiner Kirche dürfe er ja doch erst das nächste, also das 11. Jahr, beichten und erst das 12. Jahr den lieben Heiland empfangen, was er auch anfangen müsse mit seinen Sünden, auch sei's ja nicht zum Aushalten, solange auf den Heiland warten zu müssen. So gut als möglich, gab ich dem frommen und intelligenten Knaben meine Erklärungen, begriff aber seine Klage nur allzusehr, ist sie doch das Echo ungeahnt weiter Kreise. Bekennen wir es nur: diese Kinder sind unsrer Zeit über den Kopf gewachsen, es sind Piuskinder, nicht — Wessenbergkinder. Wenn auch unbewusst und ungewollt, lebt der alte Wessenberg immer noch mitten unter uns. Viele fühlen das Bedürfnis zu öfterer und zu früherer Kommunion schon längst. Mit der reservierten Haltung gegenüber dem notwendigsten und einschneidendsten Papstdekret ist aber ein Reif gefallen auch in die Herzen vieler Erwachsener; dieser religiöse Frost fröstelt völlig an und mit Wehmüt gedenkt man jener Gemeinden und Gegenden, die dank der öftern hl. Kommunion und dank der Herz Jesu-Freitage fast wunderbar religiös erstanden sind.

Es sei mir gestattet, unter Umgehung all der vielen christusfremden, aber weltverwandten und weltgewandten Einwände, auf eine dieser tiefreligiösen Gegenden hinzuweisen, die vielleicht wie keine andere ein lebendes, sprechendes Bild für die frühere und öftere heilige Kommunion ist: das Wallis.

Es mag ja sein, dass man sich auch bei uns der religiösen Vereine und politischen Partei brüstet, wo man katholisch präsentiert und demonstriert, wo man wenig Taten und viele Worte hat, wo man sich dann gross tut, man marschiere allen voran und sich darüber hinwegtäuscht, wie man andern Gegenden an tiefer Religiosität hintennach hinkt. Auch auf das Risiko dieser Demütigung hin wagen wir für dieses religiöse Gebiet einmal die Parole: Wallis vor allen!

Es ist dem tiefgründigen Dogmatiker auf dem bischöflichen Thron von Sitten zum hohen Verdienst anzurechnen, dass er schon vor dem Kommuniondekret Pius X. seinen Klerus und dieser das Volk auf dieses religiöse Bedürfnis und diese sittliche Neuerung vorbereitet hat; dank dessen war der Sakramentenempfang des Walliservolkes schon damals kein lauer. Auf das Kommuniondekret des Papstes hin stand der Klerus wie ein Mann zusammen und setzte unter Führung seines Bischofs das Alter des Empfanges der heiligen Beicht und Kommunion auf das erste Schuljahr fest. Es war dieser Entschluss wahrhaftig kein leichter, vermehrte er doch die Arbeitslast um das Doppelte. Doch ungeachtet aller Schwierigkeit und Mühe, setzte ihn der Klerus, initiativ, streng kirchlich und entschieden, entschlossen wie er ist, durch und kannte kein Bedenken mehr.

Und das Volk war seiner würdig und belohnte dessen Vertrauen. Sie kennen Disziplin, die Walliser, katholische Disziplin, und wenig preussischen, dafür mehr römischen Schneid! Der Papst vor allem! Und was der Papst sagt, das gilt und das muss durch! Wir reden nun hier nicht von den manchen religiösen Gemeinden und Tälern des französischen Wallis, wir haben mehr das deutsche Oberwallis im Auge, sehen jedoch ab von der einen und andern als lau bekannten Talgemeinde und auch von dieser oder jener Berggemeinde, die mit der Religiosität der andern nicht Schritt hält. Wir schauen nur aufs grosse Ganze.

Da ist es nun aber ein religiöser Hochgenuss und eine tiefe Erbauung, Gemeinden anzutreffen, von 750 Seelen mit 3300 heiligen Kommunionen in einem Monat, von 900 Seelen mit 47,000 Kommunionen im Jahr oder gar eine Gemeinde von 350 Seelen mit mehr als 1000 heiligen Kommunionen nur vom Montag morgen bis und mit Samstag morgen, Sonntag abgerechnet. Da siehst du an der Kommunionbank das Schulkind vom ersten Jahr neben dem 80-jährigen Greis, siehst die Jungfrauen und Frauen in Massen und bewunderst die so zahlreich einrückenden felsenstarken, stämmigen Jünglinge und Männer, die im Sommer unsere Fremden in alle Firnen hinaufführen. Nicht nur daheim, sondern auch im Felde stellten sie den religiösen Mann, Auszügler wie Landstürmler suchten jede Gelegenheit aus, doch monat- und wochenweise zur hl. Beicht und Kom-

munion zu gehen; überflüssig, zu sagen, dass sie vor dem Einrücken, bei der Beurlaubung, zuerst en masse zur Kommunionbank kommen.

Aber steht die Qualität etwa in schreiendem Gegensatz zur Quantität? Ist vielleicht dieser mustergültige Sakramentenempfang nicht ein Gradmesser für die Religiosität und Sittlichkeit des betreffenden Volkes? Zugegeben, dass vielerorts die grosse Entfernung vom Gotteshause ein entschuldigender Faktor ist, der die Leute nicht so oft zur hl. Kommunion gehen lässt und sie doch solid sein lässt. Zugegeben auch, dass geistige Regsamkeit und Wärme des Herzens schwer in die Wagschale fallen, sodass mancher von Natur aus etwas kalter Volksschlag nicht nur im Sakramentenempfang sich auch kälter verhält gegen den Herrgott, sondern auch kälter gegenüber dem Teufel im Sündigen, hierin oft kälter als ein sonst religiös warmes Volk. Also ohne in Bausch und Bogen urteilen zu wollen, lässt sich speziell dem Walliservolk, doch das Zeugnis ausstellen, dass sein sittlicher Ruf seinen eifrigen Sakramentenempfang vollauf rechtfertigt, ja sogar dessen schönste Apologie wird. Oder was muss man sagen zu dem Ehrenzeugnis, das sein Major dem grossen, 1400 Mann starken Auszugsbataillon 89 nach 8 Monaten strengsten Militärdienstes ausstellte: „Auf eines bin ich stolz: in der ganzen langen Mobilisationszeit ist mir nie ein Fall der Unsittlichkeit eingeklagt worden“. Man frage im Berner Jura nach, man erkundige sich im Solothurner Jura, welchen Ehrenkranz der Pfarrer einer grossen Gemeinde von der Kanzel herab den Walliser Truppen gewidmet! Und man ziehe einen Tessinerpfarrer zu Rate, der erklärte: das gute Beispiel der Soldaten des Oberwallis habe seiner Gemeinde die Früchte von 2—3 Volksmissionen ersetzt. Das leichtfertige Weibervolk rings der Grenze entlang war darum auf keine Soldaten so schlecht zu sprechen wie auf die Walliser, als seien sie gegen sie „spröde“. Und doch sind sie sonst so „hitzig“. Aber eben das sind Kommunionfrüchte von Fleisch und Blut. Gehe einer auch in den verschiedensten Schweizergegenden herum und halte er sittliche Nachschau, ob er noch mancherorts so viel sittenreine Brautpaare, so friedliche Ehepaare, so gewissenhafte Eltern finde, die trotz den schwersten Opfern und der herbsten Armut betreff der Kinderzahl nicht eigenen Willen, sondern nur Gottes Willen kennen. Mag unter den Töchtern noch so manche in der Fremde entgleisen, so ist dies eben nicht dem frühern Eifer, sondern der blinden Mutter aufs Schuldkonto zu setzen, die des Geldverdienenshalber ihre Töchter noch zu jung und unreif in die ungläubige oder irrgläubige Fremde schickt, des Glaubens, die Welt sei nicht viel schlimmer und gefährlicher wie das Wallis. Ein Grossteil der Walliser Jungfrauen in der Fremde steht nichtsdestoweniger im Augenblick der Gefahren den Engeln näher wie den Menschen, dank der öftern heiligen Kommunion.

Und erst die Kinderwelt! Sie mag verschlossen, scheu, un gelenk im Umgang, ungewandt in der Sprache sein, das nimmt man ihnen gern in Kauf. Aber wenn einer rings in unserer Schweiz herum so viele un-

verdorbene, reine Kinder findet, wie dort im im Wallis, dem gratuliere ich zu seinem Funde. Ich fand noch keine bessern und habe doch schon manche Gegend einigermaßen kennen gelernt. Wie ich so die Landkinder in agrikolen und industriellen Verhältnissen und dort Stadtkinder beicthören musste, welche die einen wie die ändern erst zwischen dem 11., 12. bis 14. Jahre zur ersten heiligen Kommunion zugelassen wurden und dann die Walliserkinder in ihrem 8. Jahre innerlich kennen lernte, da habe ich religiös aufgeatmet. Da habe ich das Kommuniondekret Papst Pius X. sel. verstanden, es begrüsst und ihm gedankt. Ich wünschte allen Amtsbrüdern diese Erfahrung, sie würde ihnen im Nu Berge von Hindernissen wegdisputieren. - y.

(Schluss folgt.)

## Weisser Sonntag.

Skizze von Pfr. P. J. Widmer, Steinhausen

In's stille Kämmerlein der reinen Jungfrau Maria zu Nazareth tritt der Engel, der Gottesgesandte, Gabriel. Hoch und heilig ist die Botschaft, die der Engel von Himmelshöhen Maria überbringt, im Auftrage des ewigen Gottes. Maria soll Gottesmutter werden. Sie ist voll der Gnaden. Der Herr ist mit ihr und gebenedeit ist sie unter den Weibern! Täglich, stündlich, jede Minute tönt diese frohe Botschaft auf dem katholischen Erdenrunde weiter, drei Mal des Tages läutet sie die Ave-Glocke in die Herzen hinein und erfüllt uns mit freudigem Danke gegen Gott, der uns durch Maria den Erlöser, eine liebe Mutter gegeben hat.

Vor einigen Wochen hat auch eine Glocke lieb und hell in euer Leben hineingetönt, liebe Kinder, und euer Herz mit Freude erfüllt. Es war damals, als euer Pfarrer euch sagte: Jetzt beginnt der Unterricht für die erste heilige Kommunion etc.

Der Tag ist da, und wie der Engel Gabriel, möchte ich heute vor euch hintreten und euch zurufen:

Liebe Kinder, ihr seid gebenedeit unter den Menschenkindern.

Liebe Kinder, ihr sollt werden voll der Gnade.

Liebe Kinder, der Herr ist mit euch.

1. Ihr seid gebenedeit und auserwählt unter Millionen Kindern, die a. den Heiland nie kennen lernen (Heidenkinder), b. ihn nie lieben, c. im Heidentum leben und sterben und es so schwer haben, in den Himmel zu kommen. Sie wissen nichts von Bethlehem, Kalvaria, Tabernakellicht und -liebe. Heute Dank gegen Gott, eure Eltern, für katholische Erziehung.

2. Ihr sollt werden voll der Gnade!

Wer kommt zu euch? Ihr wisset es: Jesus Christus, der lebendige, auferstandene Gottessohn, der König der Ewigkeit! Was will er? Gib mir, mein Kind, dein Herz! Sonnenaufgang! Vorher kalt! Schau dort die Sonne über den Bergen in ihrem Strahlenglanz! Wie es warm wird, wie in ihrem Lichte alles glänzt, alles verschönt wird, wie sie alles durchdringt. — Anwendung: Gnadensonne geht auf in deinem Herzen! Oriens ex alto. Glaube, Hoffnung, Staunen und Freude ob solchen Glückes Liebe!

3. Der Herr ist mit dir!

Heute in der heiligen Kommunion, wahrhaftig Gott mit uns, der Emmanuel. Nur heute? So oft du willst. Venite! Lasset die Kinder zu mir kommen etc.

Der Herr ist mit dir! In der heiligen Messe. Gebet für die Eltern etc. Was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet etc.

Der Herr ist mit dir! Im heiligen Altarssakramente, Tag und Nacht.

Der Herr ist mit dir! Erfülle ich nicht Himmel und Erde, spricht der Herr, Gottes Allgegenwart. Das ewige Licht soll euch hinausleuchten und hineinzünden in's Leben, daran eure Liebe und Treue, euer Leben mit und für Gott entzünden.

O Jesus, mein Gott und Alles!



## Fridolin, ein Vikar,<sup>1)</sup>

(Von der freundlichen Seite aufgefasst von I. K.)

„Auf den ersten Blick sieht jeder, dass das alles nur eine Fabel ist und es kann daher niemand beleidigt werden.“ So hielt es der „alte Balbeler“ selber für notwendig zu reden, als er den „Vikar“ in die Welt hinaus gehen liess. Das war im Jahre 1861. Es scheint, dass man damals die Worte seiner Einleitung besser beherrigt hat, als es heute von einigen geschieht, die meinen, das Buch hätte nicht mehr herausgegeben werden sollen, weil einige etwas pessimistisch angehauchte Schilderungen des Lebens in geistlichen Häusern darin vorkommen. Andere aber sagen — und der Schreibende gehört auch dazu —, es wäre eine Sünde am alten Balbeler gewesen, wenn man dieses sein Werk, das sich vor vielen seiner ändern durch Frische und Lebendigkeit, Wahrheit und Unmittelbarkeit der Darstellung auszeichnet, nicht mehr hätte aufleben lassen. Wer muss nicht mit hohem Interesse und ganzer Seele diesem grundbraven, vielgeprüften Priester Fridolin folgen auf seinem Lebenswege! Und wie manches Werk des alten Balbeler müsste ausgeschaltet werden, wenn man alle jene unterdrücken wollte, die vom Leben der Geistlichen nicht nur Vorteilhaftes, sondern auch dann und wann etwas Nachteiliges zu berichten wissen. So ziemlich alle in denen Geistliche die Hauptperson sind. Die „Isidor“, „der Melancholiker“, „der Idealist“ — alle wären unmöglich. Hören wir nur eine Stelle aus letzterm:

„So ruhte die Pfarrei in beständigem Schatten, in kalter Nacht; denn der Pfarrer sah es nicht gerne, wenn die Leute an Werktagen die Kirche besuchten, wenn sie mehr als zweimal im Jahre beichten wollten, wenn sie auf benachbarte Feste gingen, wenn sie wallfahrteten. Absonderlich war er gegen den Aberglauben, und in diese Klasse fiel jeder, der sich in die Skapulierbruderschaft wollte aufnehmen lassen, noch mehr aber, wer an Samstagen zur Kapelle „Mariae Mitleiden“ hinauspilgerte, um bei angezündeter Lampe den Rosenkranz zu beten. So hielt der Pfarrer strenge Aufsicht über dergleichen „Auswüchse, Uebertreibungen und Missbräuche“, und liess nichts passieren, was den Stempel frommer Einfalt und Gutmütigkeit trug. Dagegen führte er einen Gesangsverein ein, wohnte Kinderbällen bei, war die Ursache, dass sein Freund, der Ammann, eine zweite Tavernenwirtschaft erhielt. War irgendwo in der Nähe ein politischer oder weltlicher Verein, so war er entweder selber dabei, oder hielt doch nachmittags an Sonn- und Feiertagen keinen Gottesdienst, damit ja die Jugend dahin gehen könne. Er war Präsident der Jugendbibliothek; aber da wurde kein ächt katholisches Buch zugelassen, während andererseits alles Aufnahme fand, was weltlich, ja — leichtfertig, war etc.“

Die Stelle wurde extra so ziemlich ganz gegeben, damit man Vergleiche anstellen könne mit dem, was im Fridolin vorkommt. Jeder wird sagen: ein solcher Pfarrer ist jetzt einfach unmöglich, ja, es wird solche geben, die sagen, es habe nie einen solchen geben können. Und der alte Balbeler würde selbst sagen, wie beim Fridolin:

<sup>1)</sup> Dieser Artikel erscheint im Zusammenhang mit einer kritischen Stimme in der Kirchenzeitung.

jeder wird erkennen, dass das nur eine Fabel ist. Aber wie eine Fabel?

Nicht so, als ob die angeführten Tatsachen an sich unwahr wären. Es ist für einen Kenner der Schriften des alten Balbeler eine ausgemachte Sache, dass er überall nur Erlebtes und in der Zeitlege Begründetes bringt. Aber all das, was an verschiedenen Personen geschah oder ihnen zustieß, häuft Herzog gerne auf seinen Titelhelden zusammen, wie es Jeremias Gotthelf, sein leuchtendes Vorbild, auch gemacht hat und zwar in einigen seiner berühmtesten Werke, wie im „Ueli“, „Schulmeister“ und im „Bauernspiegel“. Das Unwahre, Fabelhafte besteht also nur darin, dass nicht eine einzelne Person das alles erlebt und durchgemacht hat. Verteilt man diese Züge auf mehrere Individuen und man hat sofort die volle Lebenswahrheit vor sich.<sup>2</sup>

Dazu kommt, dass durch Anmerkungen und andere Winke im „Fridolin“ immer darauf hingewiesen wird, dass wirklich manches nur in jener Zeit möglich war, wo die Pfarrer noch selbst Landwirtschaft betrieben. Wenn da Mägde waren, die sich nicht durch besondern Schliff hervortaten, so kann uns das gewiss nicht wundern. Aber anderes, wie z. B. die Versammlung der Vikare, gehört durchaus nicht in den Bereich der Unmöglichkeit. Auch heute nicht. Ist doch der Schreiber selbst vor einigen Jahren mitten in eine Kaplanenversammlung hineingetappt und es ist ihm dabei als Pfarrer-Tyrann nicht einmal schlecht gegangen.

Sind wir also so viel heiliger oder so viel empfindlicher geworden, dass wir heute das nicht mehr wagen dürfen, was der ausgezeichnete Volksmann und über jeden Tadel erhabene Priester, Pfarrer Herzog, im Jahre 1861 wagen konnte? Oder ist unserm Volke in der heutigen Zeit der intensiven Schulbildung weniger Judicium zuzutrauen, um zu verstehen, was der alte Balbeler meint, wenn er die Erzählung eine Fabel nennt? Doch hoffentlich nicht und es ist zu hoffen, dass weitaus die grösse Mehrzahl der Leser sich freundlich stellen werde zu unserm lieben Fridolin. Da kann man sich gefallen lassen, was ein gewisser L. . . , offenbar ein guter Kenner der Herzogschriften, über die Neuausgabe des „Fridolin, ein Vikar“ schreibt:

„Den weitaus grössten Teil des Buches nimmt ein die Geschichte: Fridolin, ein Vikar. Es ist gut, dass Herzog diese Erzählung eine Fabel nennt, die niemand beleidigen könne. Und der verdiente Bearbeiter seiner Werke betont gegebenen Falles auch mit begreiflichem Ernste, dass hier von Dingen berichtet wird, die als überwundener Standpunkt gelten. Trotz alledem wird nicht jede Pfarrersköchin gut zu sprechen sein auf den alten Balbeler, nachdem sie das Buch gelesen, und sogar einem „Herrn Vikari“ könnte die Pille aufstossen, welche Herzog nach seinen eigenen Worten, ihm hier reicht. Aber wenn wir nie aus dem Gedächtnis verlieren, dass es eben nur Fabel sein soll und bloss zum Teile aus der Wirklichkeit gegriffen, werden wir den Verfasser milder beurteilen. Jedenfalls bleibt sich Herzog auch hier wie überall gleich als erstklassiger Schilderer und Maler von Zuständen und Personen. Seine ganz einzigartigen Bilder und Vergleiche treffen gewöhnlich so wunderbar den Kern der Sache, dass der Geist erstaunt stille steht und die lebhaften Farben freudig auf sich wirken lässt. Solche durchaus eigene Geistesfrüchte, ungekaufte Ersteinfälle eines grossen Mannes, nehmen gefangen und verdienen wirklich, vom Leser durch Aufzeichnen gesichert zu werden. — Die Münste-

<sup>2)</sup> Man könnte auch Goethes: Dichtung und Wahrheit, insbesondere aber: Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre, sowie: Faust zum literarischen Vergleich heranziehen; obwohl dort selbstverständlich ganz andere grundsätzliche Einwendungen zu machen sind. Im weitesten Sinne des Wortes will Fridolin nicht ein Volksbuch sein. A. M.

rer mögen also weiter stolz sein auf ihren „Balbeler“. Als Dichter darf er auch einmal erdichten, wenn gleich er dabei bisweilen ziemlich katzgrau malt. Und wollte ihn einer deshalb „anmiauen“ — (der alte Balbeler lachte ihn noch im Grabe aus.“ (Münsterer Zeitung.)

Was das Erdichten und die Fabel anbelangt, so ist im Obigen die abweichende Meinung des Verfassers dieser Zeilen schon auseinandergesetzt. Selbst für den Pfarrer von Schlehen, den „alten Feldpater“, diese wohl am „katzgräuesten“ gezeichnete Figur, ist Zeichnung nach dem Leben nicht ausgeschlossen. Aber gerade mit diesem und noch einigen andern Exemplaren will ja Herzog nichts anderes bezwecken, als die Notwendigkeit eines Diözesanseminars klar machen. Heute, wo wir auf den Segen einer tüchtigen Seminarerziehung und -Bildung der Priester zurückschauen können, kann sich unser Herz nur mit Dank gegen Gott erfüllen, wenn uns ein solches Bild überwundener Zeiten, wie der „Fridolin“, vor Augen geführt wird. Und schon deshalb wäre es schade, wenn er nicht wieder zum Leben auferweckt worden wäre.<sup>3</sup>



## Totentafel.

Am St. Josephstage, den 19. März, starb zu Romont der hochw. Chorherr Peter Othmar Repond, von Cottens, Direktor der dortigen Sekundarschule und des Pensionates S. Karl, im Alter von 63 Jahren, nach ganz kurzer Krankheit. Sein Hinscheid bedeutet einen grossen Verlust. Er hat um die Erziehung der studierenden Jugend, besonders auch des künftigen Klerus, sich grosse Verdienste erworben durch seinen Eifer und Mut und seine rückhaltlose Hingebung. Man kann das Leben und Wirken dieses Priesters nicht schöner zeichnen, als wie es durch seinen alten Freund, Mgr. Jaccoud, in der „Liberté“ geschehen ist. Wir können leider hier nur einige Züge herausheben. — Pierre Repond war 1853 geboren. Seine wissenschaftliche Bildung wurde er Priester und erst ein Jahr Vikar in Chatel St. Denis, dann Professor am Kollegium St. Michael zu Freiburg. „Sein Name bleibt verknüpft mit der Reorganisation von 1882, mit dem Schweizerischen Studentenverein und mit den beiden Kongregationen der seligsten Jungfrau und der heiligen Engel. Er war der Gründer der letztern, für dieselbe verfasste und publizierte er auf eigene Kosten ein vorzügliches Handbuch. Die grosse Kongregation der seligsten Jungfrau, die er vorher geleitet hatte, verdankt ihm die schöne Medaille mit dem Bild des sel. Petrus Canisius, auch sie kann ihn einigermassen als ihren Gründer betrachten, angesichts seiner tätigen Mitwirkung bei ihrer Wiederherstellung durch Bischof Cosandey. Nach seiner Anschauung sind die Kongregationen nicht berufen, dem Studentenverein Konkurrenz zu machen, oder an dessen Stelle zu treten, wohl aber, denselben zu ergänzen, denn er war nicht einer von denen, die... „glauben, die religiöse Vollkommenheit bestehe darin, dass man sich von der Politik fern halte, unter dem Vorwand, dass die Politik stets Unvollkommenheiten an sich habe. Er bewahrte immer die dem Priester ziemende Zurückhaltung und konnte gerade dadurch mit um so grösserer Wirk-

<sup>3)</sup> Wir hegen die Ansicht, dass Volksbücher die das Volk selber schildern, die Zeit und ihre Eigenart seelisch und kulturell aufdecken und gestalten, im grossen und ganzen mehr von einigermassen Gebildeten als von den weitesten Schichten des Volkes verfasst werden. Eine Meinungsäusserung über diese Frage wäre nicht unfruchtbar. Andererseits dürfen wir auch keine Treibhauspflanzen erziehen, die sich an jeder Schwäche im Priesterleben gleich tödlich ärgern. Man vergleiche doch die einzigartige Gegenständigkeit der Hl. Schrift bei all ihrem Idealismus, ihrer Wärme und Tiefe. A. M.

ung einschreiten und darum wollte er, dass die jungen Leute sich stets bereit hielten, unter der Leitung der anerkannten Führer zu handeln, eines Louis Weck-Reynold, Louis Wuilleret, der Chorherrn Wicky und Schorderet, bis dann der an die Stelle trat, der für die Umformung und Erhebung unseres Kantons so viel getan hat.“

Chanoine Repond griff, um die jungen Leute zu begeistern, immer wieder zurück auf das Pontifikat Pius IX., das vatikanische Konzil, den glorreichen Widerstand der Katholiken im Kulturkampf. So wirkte er besonders auch im Schweizerischen Studentenverein. — Unterdessen kam seine Wahl als Chorherr und Professor nach Romont und 1887 im Verein mit dem bischöflichen Ordinariate die Gründung des Pensionates S. Karl Borromäus ebendasselbst. Es brachte diese Gründung eine Summe von Arbeit, Mühen, schweren Sorgen, auch materieller Natur fast bis zum Verzweifeln, aber Chanoine Repond hielt Stand und der Klerus nahm sich des gefährdeten Institutes an.

Eine grosse, aber fruchtbare und segensreiche Arbeit unseres Verstorbenen bestand auch darin, dass er mit den ausgetretenen Schülern und Zöglingen stets Fühlung behielt. Es sicherte ihm das einen grossen religiösen und sittlichen Einfluss in weitesten Kreisen. Er war in diesem Verkehr hochherzig und freimütig und sparte auch ernste Vorhalte nicht, wo das Wohl seines Schützlings solche zu erfordern schien. So war er 63 Jahre alt geworden, lehrend, mahnend, kämpfend mit derselben Frische, wie damals, als er mit 25 Jahren seine Laufbahn begann. Der Herr hat diesem fruchtbaren Leben plötzlich ein Ziel gesetzt und den treuen Arbeiter abberufen, um im Himmel einzuernten, was er auf Erden ausgesäet hat.

In der Frühe des Aschermittwochs, den 8. März, fand im St. Gallusstift bei Bregenz ebenfalls ein arbeitsreiches Priesterleben seinen Abschluss, durch den Hinschied des hochw. P. Ludwig Fashauer O. S. B., von Feldbach im Elsass. Am 24. März 1850 geboren, trat er schon mit 16 Jahren ins Noviziat der Benediktiner zu Mariastein, 1867 legte er die Ordensprofess ab, 1872 wurde er zum Priester geweiht. Es kamen die schweren Tage der Aufhebung des Klosters, dessen Insassen in Delle eine Zuflucht fanden. P. Ludwig war erst neun Jahre Pfarrer zu Erschwil, dann 9 Jahre Prior in Delle, weitere 9 Jahre Pfarrer zu Beinwil und endlich wieder 9 Jahre Pfarrer zu Dürnberg im Salzburgerischen, wohin die Patres von Mariastein nach ihrer Vertreibung aus Delle sich gewandt hatten. Auch nachdem er das Pfarramt abgegeben hatte, blieb er noch einige Zeit in Dürnberg als Beichtiger der Karmeliterinnen; dann kehrte er krank in sein Kloster zurück, das unterdessen bei Bregenz eine neue Heimstätte gefunden hatte, und bereitete sich hier mit grossem Ernst auf sein erbauliches Ende vor. Er hatte in den Jahren seiner Kraft viel gearbeitet für das Reich Gottes: neben seinen unmittelbaren Amtsgeschäften hatte er 53 Volksmissionen gehalten und in hundert verschiedenen Pfarreien das Wort Gottes verkündet. Er war ein eifriger Förderer und Mitarbeiter der katholischen Presse und schrieb als solcher manchen scharfen und treffenden Artikel. Er war ein Eiferer für die Schönheit des Gottesdienstes und bemühte sich deshalb um Einhaltung der kirchlichen Vorschriften und um einen würdigen Kirchengesang durch Gründung von Cäcilienvereinen und Herausgabe von leichter ausführbaren guten Kirchenmusikstücken.

Schon wieder haben wir den Hinscheid von drei Mitgliedern des schweizerischen Klerus zu melden. Am 23. März starb im Kapuzinerkloster zu Freiburg der hochw. P. Victorin Köppli, von Dietwil, geboren

den 17. April 1864, Kapuziner seit dem 17. September 1888. Er entstammte einer braven Bauernfamilie aus dem Freiamt und musste einige Jahre selbst in der Bewirtschaftung des väterlichen Gutes mitarbeiten, bevor er sich den wissenschaftlichen Studien widmen konnte. 1891 empfing er die Priesterweihe, seit 1893 war er in verschiedenen Klöstern der Schweizerprovinz als Missionär tätig, so in Sursee, Rapperswil, Sarnen, Solothurn, Mels und seit 1913 in Freiburg, wo er auch das Amt eines Bibliothekars bekleidete, aber schon seit zwei Jahren anfang zu kränkeln; doch konnte er seiner Missionsarbeit, die ihm sehr lieb geworden war, sich widmen bis Allerseele 1915. Seit dieser Zeit nahm das Leiden zu und zehrte allmählig seine Kräfte auf. Er war ein Priester von einfachem, aufrichtigem Charakter, der überall, wo er wirkte, in gutem Andenken blieb.

Zu Andest starb dieser Tage der Dekan des Kapitels Gruob, der hochw. Herr Nikolaus Valentin Berther, von Disentis, geboren den 17. Mai 1856, gebildet an den Gymnasien von Disentis, Altdorf und Einsiedeln. Das erste Jahr seiner theologischen Studien brachte er an der Universität Würzburg zu, wo damals Hettinger noch lehrte, die drei folgenden im Seminar zu Chur. Dort wurde er am 23. Juli 1882 zum Priester geweiht. Im November 1883 kam er als Pfarrer nach dem entlegenen Panix, dem Heiligtume seines Namenspatrons S. Valentin; aber schon nach zwei Jahren siedelte er über nach Andest, wo er seither als guter Hirt eifrig und mild seines Amtes waltete. Er genoss grosses Ansehen und wurde 1913 in Anerkennung seiner Verdienste zum nichtresidierenden Domherrn der Kathedrale Chur ernannt.

Fast gleichzeitig mit Domherr Berther starb ein zweiter nichtresidierender Kanonikus derselben Kathedrale: der hochw. Herr Sextar und Pfarrer Franz Anton Betschart in Morschach, Kt. Schwyz. Er stand in seinem 79. Lebensjahre; 45 Jahre hatte er als Pfarrer in Morschach zugebracht, von seiner Priesterweihe im Jahre 1862 bis zu seiner Resignation im Jahre 1907. Er stammte aus dem Muotathal und war dort geboren 1837, am 27. April. Mit Recht hat der Verfasser eines schönen Nachrufes im „Vaterland“ darauf hingewiesen, wie sehr während der 45 Jahre der pfarramtlichen Wirksamkeit des Verewigten die Lebensverhältnisse in Morschach sich umgestaltet haben und damit auch der Seelsorge neue und grosse Aufgaben erwachsen. Aus einem einsamen Bergdorfe ist Morschach zu einem belebten Fremdenkurorte geworden, mit einer eigenen Eisenbahn und grossen Hotels. Dafür zu sorgen, dass die einheimische Bevölkerung durch dieses Kulturlicht nicht geblendet und verwirrt werde und den Weg zu Gott verliere, dass sie gegen die neuen Gefahren, die Glaube und Sitten drohen, sich waffne: das ist die schwierige Pflicht des Seelenhirten einer solchen Pfarrei, und Pfarrer Franz Anton Betschart hat sich alle Mühe gegeben, derselben nachzukommen. Er nimmt dafür den Dank und die Hochachtung seines Volkes mit ins Grab.

R. I. P.

Dr. F. S.



## Kirchen-Chronik.

**Rom. Fall Mercier.** Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ vom 5. April sind vom Apostolischen Nuntius in Brüssel dem Heiligen Stuhle sowohl das Schreiben des Generalgouverneurs von Bising als das Fastenmandat Kardinal Merciers übermittelt worden und am 4. April im Vatikan eingetroffen. Die Dokumente wurden sofort dem Heiligen Vater unterbreitet.

— **Bussprozession in St. Peter.** Am 30. März wurde in St. Peter eine Bussprozession abgehalten, verbunden mit der Verehrung eines wundertätigen Kruzifixes, das von S. Marcello in die vatikanische Basilika übertragen und vor der Konfession aufgestellt wurde. Während die Prozession sich in den weiten Hallen bewegte, sang das Volk das „Miserere“, das „Stabat Mater“ und die Allerheiligen-Litanei und wie Meereswogen brach sich der Gesang der hunderttausend Menschen, die nach der Schatzung des „Osservatore“ an der Feier teilnahmen, an den Gewölben des Tempels. Gläubige aller Klassen, neben dem popolano der Purpurträger, defilierten am Kreuzbild vorbei. Am folgenden Tage begab sich auch der Papst in Begleitung seines Hofes in die Basilika zur Verehrung des Kreuzes, das drei Tage ausgestellt blieb. Die ergreifende Andacht gestaltete sich zu einer religiösen Kundgebung, so grossartig wie sie Rom noch selten sah.

— **Audienz des englischen Ministerpräsidenten beim Papste.** Am 1. April wurde Herbert Asquith, englischer Ministerpräsident, in Begleitung des ausserordentlichen Gesandten Grossbritanniens beim Heiligen Stuhle, Sir Henry Howard, in feierlicher Privataudienz vom Heiligen Vater empfangen. Nach der Audienz statete Asquith dem Kardinalstaatssekretär Gasparri eine Visite ab, der am gleichen Tage den Besuch in der englischen Gesandtschaft erwiderte. — Es ist diese Audienz des vielleicht mächtigsten Mannes des Vierverbandes beim Papste ein neuer Beweis für das hohe Ansehen, das Benedikt XV. im Rat der Völker genießt.

**England. Befreiung des Welt- und Ordensklerus vom Militärdienste.** Wie der „Osservatore Romano“ vom 31. März mitteilt, hat die englische Regierung auf das Gesuch des Kardinals Bourne, Erzbischofs von Westminster, dem gesamten, sowohl Welt- als Regularklerus, Freiheit vom Militärdienste zuerkannt. Das gleiche Gesetz, welches mit den kanonischen Rechtsvorschriften übereinstimmt, findet sich nur noch in Oesterreich. In Deutschland tritt erst durch Empfang des Subdiakonats Befreiung vom Dienst mit der Waffe ein. Ebenso in Italien (s. „Kirchenzeitung“ Nr. 25, 1915, S. 210), mit Ausnahme der Geistlichen, die Reserveoffiziere sind.

**Deutschland. Tübingen.** Prof. Dr. Wilhelm Koch, Professor der Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, hat auf seinen Lehrauftrag für Dogmatik und Apologetik verzichtet, und die Stelle als Gouvernementspfarrer in Lille angetreten.

V. v. E.

**Stans. Theodosius-Museum.** (Eing.) Mit dem Fortschritt in der Aktensammlung über den P. Theodosius Florentini, Generalvikar von Chur, Definitor der schweizerischen Kapuzinerprovinz und Stifter der Kongregationen von Menzingen und Ingenbohl, drängte sich immer mehr die Idee von der Errichtung eines Theodosius-Museums auf. Auch wurde der Wunsch nach einem solchen mündlich und schriftlich von dieser und jener Seite ausgesprochen. Zur Verwirklichung des Gedankens wurden mit den hauptsächlichsten Instituten des P. Theodosius selig Beratungen gepflogen und alle drei: Menzingen, Ingenbohl und Maria-Hilf in Schwyz sind mit der Errichtung eines Theodosius-Museums im Kollegium St. Fidelis in Stans vollkommen einverstanden. Auch hat der hochwürdigste Provinzial der schweizerischen Kapuzinerprovinz, P. Alexander Müller, von Anfang an der Idee sein väterliches Wohlwollen entgegengebracht und gerne seine Einwilligung zur Verwirklichung derselben in dem ihm unterstellten Kollegium St. Fidelis gegeben.

Das Gymnasium der V. V. Kapuziner in Stans hat die Ehre, P. Theodosius zu seinen Schülern zählen zu dürfen. Gleichfalls war Theodosius, der hervorragende Pädagog und Schulorganisator, eine Zeit lang Primarschullehrer in Stans. Auch sein erster Plan in der Errichtung eines gemeinschaftlichen Mutterhauses für seine Lehr- und Krankenschwestern betraf Stans und wurden zur Verwirklichung der schönen Idee bereits Unterhandlungen geführt. Was die damaligen Zeitumstände nicht reell erlaubten, soll jetzt ideell im Theodosius-Museum vereinigt werden. Ferner hat Stans, wie Nidwalden überhaupt, von Anfang an den Theodosianischen Instituten ein sehr warmes Interesse entgegengebracht und befinden sich heute noch Vertreterinnen der beiden Schwesterinstitute: Menzingen und Ingenbohl daselbst.

Wir wünschen dem idealen Unternehmen besten Erfolg und möchten alle Freunde desselben, die auf P. Theodosius bezügliche Gegenstände (verschiedene Ausgaben seiner Werke, Briefe, Bilder, persönliche Gebrauchsgegenstände, Ansichten von Anstalten, die aus seinen Gründungen hervorgegangen, etc.) besitzen, um gütige Zuwendung dieser Sammelobjekte an das neugegründete Museum freundlich ersuchen. Sendungen sowohl als gütige Auskünfte über allfällig da oder dort vorfindliche, in diesen Rahmen gehörende Gebrauchsgegenstände sind an das Theodosius-Museum am Kollegium St. Fidelis in Stans zu richten.



## Kirchenmusikalisches.

(Eingesandt)

Wir machen die Pfarrämter darauf aufmerksam, dass die Vesper für das hochheilige Osterfest, bearbeitet von Jos. Frei, Sursee, alle Gesänge enthaltend, erschienen ist. Die Partitur enthält eine leicht spielbare Begleitung. (Partitur M. 1.80, Stimme M. —.30.) Diese Ausgabe ist sehr zu empfehlen. Bestellungen beim Schweiz. Kirchenmusikaliendepot Ballwil (Luzern) und bei jeder Musikalienhandlung.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum :  
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate \* : 15 Cts.  
 Halb " : 12 " Einzelne " : 20 "  
 \* Beziehungsweise 26 mal. \* Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile  
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.  
 Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

## Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

## Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

## Adolf Vivell Architekt Olten

### Gartenbaugeschäft

**Spezialität**

- Spiel-Plätze
- Tennis Parks
- Villengärten
- Obst- u. Nutzgärten
- Rosarien
- Kur- und öffentliche Anlagen.
- Anstaltsgärten
- Friedhofanlagen
- Besuch u. Offerten **kostenlos.**

Ausarbeitung und Ausführung von Projekten von Garten- und Parkanlagen jeder Art. Umgestaltung und Verjüngung älterer vernachlässigter oder nicht zweckentsprechend angelegter Gärten. Eigene Baumschulen. Obstbäume, Rosen, Stauden, Alpenpflanzen, Schling- und Kletterpflanzen, Zierbäume und Sträucher, Koniferen und Heckenpflanzen. Alles in tadelloser verschulter Ware. Höchste Auszeichnung der Ausstellungen Zürich, Olten, Lausanne und Landesausstellung Bern 1914. Bereits ausgeführte Anlagen in der ganzen Schweiz und im Ausland.

**Auf Schloss Böttstein bei Klingnau (Aargau)** finden alkoholranke Männer passendes Kurhaus. Willens- und Charakterbildung nach Dr. W. Förster. Beschäftigungstherapie. Preise von Fr. 3-6. Telephon. Prospekt durch **Bütler' Direktor.**

**Wir erinnern an:**

Räber Al., Katechet

## Karwochenbüchlein

für die Jugend und das Volk.

144 Seiten kartonniert nur 50 Cts., geb. 90 Cts.

Das Büchlein ist anerkannt eines der besten Hilfsmittel, Jugend und Volk in das Verständniss der Karwoche einzuführen.

**Verlag RÄBER & Cie., Luzern.**

## KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

### Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann, Stiftssakristan in Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Venerabili clero  
 Vinum de vite mie  
 rum a.d.s.s. Euchari-  
 stiam conficiendam  
 a. s. Ecclesia prae  
 scriptum commendat  
 Domus  
**Bucher et Karthaus**  
 a. rev. Episcopo jure  
 jurando adacta  
 Schlossberg Lucerna

### Talar-Gingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

in Merinos u.  
**Birette,** Tuch von Fr. 2.60 an liefert  
**Anton Achermann,**  
 Stiftssakristan Luzern

### MESSWEIN

stets prima Qualitäten

**J. Fuchs-Weiss, Zug.**  
 beidigter Messweinelieferant.

### Erstkommunionbücher.

Eckardt:  
**Mein Kommuniontag.**  
 P. A. Zürcher:  
**Der gute Erstkommunikant.**  
 Pfarrer Wipfli:  
**Jesus Dir leb ich.**

**Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.**

### HARMONIUMS

für Kirche, Schule und Haus von 46-2400 Mk, bes. von jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4 stimm, spielbare.

**Alois Maier, Fulda.**  
 Pöpst. Hoflieferant  
 Illust. Kat. gratis.

### Pfarrer Widmers Standesbücher

ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau  
 Der gläubige Mann  
 Die gläubige Jungfrau  
 Der gläubige Jüngling  
 In herbstlichen Tagen  
 Der kath. Bauersmann  
 Die kath. Bauersfrau  
 Die kath. Arbeiterin  
 Der Schweizersoldat  
 Le Soldat Suisse  
 Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen  
**Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.**  
 Einsiedeln  
 Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

J H 2354 B 1

### SILBERPAPIER

jeder Art kauft stets zu höchsten Tagespreisen Anton Schorno, Eisen und Metalle, Wädenswil.

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Eriacherhof  
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagend Geschäfte.

### Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!  
 Jugendglück!  
 Das wahre Eheglück!  
 Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

## Kantonales Lehrerseminar Schwyz

Die **Schlussprüfungen** für das Schuljahr 1915/16 sind am 10. und 11. April 1916. **Beginn des neuen Schuljahres** 25. April. **Neuanmeldungen** sind mögl. bald zu richten an Prospekt zu Diensten. **Seminardirektion** in Rickenbach.

## AROSA

1800 m. ü. M.  
 Elektrische Bahn ab Chur

Josephinum, kath. Schwesternhaus.  
 Sehr sonnige, ruhige Lage, Südbalkon, feine bürgerl. Küche - fünf Mahlzeiten. Pension incl. Heizung, Licht etc. von 8 Fr. ab. Hauskapelle.  
**H. Sommer, geistl. Rektor.**

### Freies kath. Lehrerseminar in Zug.

Die Aufnahmeprüfung für die neu Eintretenden findet am 1. und 2. Mai statt. Behufs Prospekt und näherer Auskunft wende man sich gefl. an **Die Direktion.**

NB. Nach Ostern werden auch Schüler des deutschen Vorkurses und der Realschule ins Pensionat St. Michael aufgenommen. R. 32 R

### Kirchen-Blumen

liefert in naturgetreuer Ausführung

**TH. VOGT, Blumenfabrik, Niederlenz-Lenzburg**

**Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern**